

Eine Uferschwalbe (*Clivic riparia*) war auf einer Klettenbolde hängen geblieben und verendet. Der noch frische Körper war so in die Kletten eingefilzt, daß man ihn nicht hätte ablösen können, ohne ihn zu zerreißen. Ich schnitt den ganzen Stengel ab und nahm ihn mit nach Hause, um den Vogel nach erfolgten Karbolinjektionen zu trocknen und so zu konservieren. Unterwegs im Eisenbahnwagen hielt man meine Beute für einen modernen Damenhut = Schmuß.

Man fragt sich nun, wie ist die Schwalbe auf die Kletten gekommen? Zunächst muß bemerkt werden, daß dem 16. September eine Regenperiode vorausgegangen war, die ja stets große Not über das sonst lustige Volk der Schwalben bringt und sie bald matt macht. In solchen trüben Zeiten pflegen die Schwalben oft ganz dicht über die Gegenstände wegzufliegen, um die darauf sitzenden Insekten aufzusuchen, wie man es an Häusern und Brücken beobachten kann. Bei dieser Gelegenheit hat es wahrscheinlich unsere Schwalbe versehen, ist den gefährlichen Klettenhaken zu nahe gekommen, daran hängen geblieben, durch Flattern immer mehr verwickelt und hat so ihren Tod gefunden.

Das nebenstehende Bild hat Görings Künstlerhand gefertigt. Man kann es nicht ansehen, ohne daran zu denken, welch schreckliches Ende das Tierchen gefunden hat: im Angesichte der goldenen Freiheit, umschwärmt von den eifrig lockenden Kameraden elendiglich verhungert!*)

Leipzig.

Zur Biologie der Vögel.

Von Emil C. F. Rzehak.

Seit dem Erscheinen von Leverkühn's „Fremde Eier im Nest“, scheint man sich noch sehr wenig mit diesem interessanten Kapitel befaßt zu haben; wenigstens ist bis jetzt in der deutschen ornithologischen Literatur wenig oder gar nichts dergleichen erschienen bis auf meine kleine Publikation in der „Ornithologischen Monatschrift“ unter demselben Titel: „Fremde Eier im Nest“. (Vgl. dort S. 41. 1894.)

Meine diesjährigen, wenn auch spärlichen, Beobachtungen resp. Versuche über das Vertauschen von Nesteriern einer Art mit solchen von anderen Vogelarten brachten mich wieder zu dem Schlusse, zu welchem ich bei meinen früheren Versuchen gelangt bin, nämlich zu dem, daß das Annehmen der fremden Eier oder das Verlassen des ganzen Geleges rein individuell ist, da in einem Falle die fremden Eier angenommen, im anderen dagegen von derselben Art refusiert wurden. Was die einzelnen Individuen bewegt, so zu handeln, ist und bleibt ein großes Fragezeichen! Leider beschränken sich auch meine heurigen „Tauschgeschäfte“ auf die obligaten Vogelarten, als:

*) Ich verweise auch auf den auf Seite 356 des Jahrganges 1894 unserer Monatschrift von Dr. Prätorius mitgetheilten Fall.

Dorndreher, (*Lanius collurio* L.), Hausrotschwanz (*Erithaeus titis* L.), Gartenrotschwanz (*Erithaeus phoeniceus* L.), Gartengräsmücke (*Sylvia hortensis* Bechst.), Weiße Bachstelze (*Motacilla alba* L.), Hausfchwalbe (*Hirundo rustica* L.), Goldammer (*Emberiza citrinella* L.), Buchfink (*Fringilla coelebs* L.) und Hausperling (*Passer domesticus* L.), da mir diese am leichtesten und bequemsten zu erreichen waren; aber eben dadurch, daß ich mich wieder mit denselben Arten befaßte, ist mir der oben ausgesprochene Satz bewiesen worden.

In ein Goldammerneft legte ich 5 Eier des Hausperlings und umgekehrt; beide brüteten ruhig weiter. In ein zweites Goldammerneft legte ich 4 Stück Eier der weißen Bachstelze und umgekehrt; beide Vögel nahmen die fremden Gelege an und brüteten sie aus. In ein anderes Goldammerneft legte ich ein frisches Ei der Hausfchwalbe; während die letztere ihre Eier vollends legte, das fremde Ei aber unbebrütet blieb, verließ der Goldammer sein Nest; er hatte 4 Stück Eier gelegt gehabt. 4 Stück Buchfinkeneier vertauschte ich mit 5 Stück vom Gartenrotschwanz; beide ließen die Gelege liegen. Zu 4 Grasmückeneiern legte ich eins vom Gartenrotschwanz. Die Grasmücke kümmerte sich nicht weiter um das Nest. Das des Gartenrotschwanzes konnte ich nicht nachsehen. 5 Stück Eier des Dorndrehers, vertauscht mit ebensovieleu der Grasmücke, sind in beiden Fällen angenommen worden. Der Hausrotschwanz ließ 4 Stück vertauschte Eier des Sperlings liegen. 2 Eier des Hausrotschwanzes legte ich in ein Hausfchwalbenneft, in welchem ebenfalls 2 Eier lagen; beide kümmerten sich nicht viel um die fremden Eier und vervollständigten ihre Gelege.

Wenn ich bis jetzt nur solche Versuche anstellen konnte, wo die Nester den fremden an Größe gleichkamen, wenn sie der Färbung nach auch sehr verschieden waren, so kann ich heute, als einen für mich neuen, folgenden Versuch mitteilen. Aus einem Dorndreherneft nahm ich 4 Stück Eier heraus und legte dafür eines von der Singdrossel hinein. Diesen Fall wollte ich aus unmittelbarer Nähe genau beobachten; ich hielt mich im nahen Weidengebüsch versteckt. Das Weibchen kam bald angeflogen, flog von Ast zu Ast immer näher und näher zum Neste; und als es endlich hineinblickte und das fremde Ungetüm darinnen liegen sah, da prallte es förmlich zurück, fing an zu jammern, flog davon und kehrte nicht mehr zurück. —

Dies wären nun meine wenigen Experimente, die ich heuer in den Monaten Mai und Juni anstellte. Vielleicht weiß einer der Leser mehr und interessanteres mitzuteilen, als es mir diesmal möglich ist.

Troppau, am 1. November 1894.*)

*) Ich möchte doch bei dieser Gelegenheit vor diesem und ähnlichen Versuchen warnen. Es kommt nichts dabei heraus, wie ja der Verfasser selbst sagt, aber eine ganze Anzahl Vögel geht dadurch, noch ehe sie erbrütet waren, zu Grunde.
Carl R. Hemicke.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Rzehak Emil C.F.

Artikel/Article: [Zur Biologie der Vögel. 36-37](#)